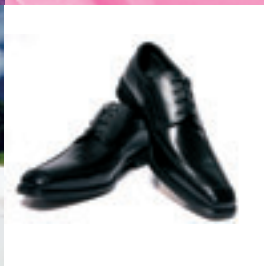
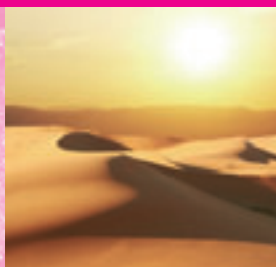


Sibylle Sophie

*Gemischte Gerüche und
kriminelle Geschichten*

Fast ein Lesebuch



Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Sibylle Sophie

Gemischte Gerüche
und kriminelle Geschichten

Fast ein Lesebuch



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Baskerville
Herstellung: ef / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-89950-570-2

*Für meine Enkelsöhne Samir und Kevin,
die zu uns kamen aus einer fernen Welt*

Gerade geboren, neugeboren, wissen sie noch alles aus dem »Dort« und könnten uns davon sagen, uns erzählen vom großen Geheimnis, doch sie schweigen.

Später, wenn die Sprachlosigkeit überwunden ist, liegt der Schleier des Vergessens über der Erinnerung.

Wieder zum Aufbruch bereit, am immer näher kommenden Ende vom »Hier«, kehrt langsam eine Ahnung vom »Dort« zu uns zurück, ein Hauch vom Duft des ewigen Lebens.

Im Frühjahr 2009

Schicksalsschläge Hole in One

Schauplätze:

Palma de Mallorca – Yachthafen
– auf See in Küstennähe

Gastgeberin:

Fiona – Erbin aus Düsseldorf

Fionas Gäste (alle in den besten Jahren):

Lulu – Besitzerin einer exklusiven Schönheitsfarm bei
Garmisch-Partenkirchen

Jasmin – ein ehemaliges Topmodel und nun das schöne
Beiwerk eines alten und gebrechlichen, sehr rei-
chen Italieners

Marlena – die einzige, doch leider etwas dümmliche Toch-
ter eines Unterwäschefabrikanten von der
Schwäbischen Alb

Paola – aus adligem Hause, verarmt, doch schmückt
man gerne seine Gästeliste mit ihrem wohlklin-
genden Namen

Karl – Choreograf und Balletttänzer, hoffnungslos
schwul und ebenso hoffnungslos seit Jahren in
Liebe entflammt für Jacques

Jacques – ein Parvenu aus Düsseldorf, liebt nur sich selbst
und sein bis zur absoluten Perfektion gestyltes
Äußeres

- Bodo – Besitzer mehrerer Nachtclubs in München. Lange muss man suchen, bis man das schwächliche Kerlchen unter all den dicken Goldketten um seinen dünnen Hals endlich findet
- David – ein gewichtiger und schwerreicher Pastetenfabrikant aus Belgien

Das Schicksal nimmt seinen Lauf

Die Einladung erging wie immer in der ersten Maiwoche an die Intimen. Die vierzehntägige Golfkreuzfahrt Mitte Juni auf Fionas kleiner Yacht ist längst zur Tradition unter den engsten ihrer Freunde geworden und gehört zum festen Bestandteil eines jeden Sommers. Die hübsche Yacht hat neun komfortable Suiten, einen Salon, ein Speisezimmer, eine Bar, kurzum eben alles, was in ihrer Bescheidenheit und Intimität »Fionas kleine Yacht« ausmacht. Perfekt ausgestattet mit einem Butler (natürlich heißt er Johann), einem Sternekoch, ausreichend dienstbarer Geister, sowie – nicht zuletzt und selbstverständlich – einem bildschönen Kapitän, liegt sie nun vor Anker im Hafen von Palma de Mallorca und erwartet ihre illustren Gäste und die paradiesvogelgleiche Fiona.

Johann, der zweiunddreißigjährige Butler, der seit wenigen Monaten erst in den Diensten von Fiona steht, nachdem der alte »Johann«, der schon zum Inventar gehört hatte, in den Ruhestand gegangen war, Johann studiert nochmals aufmerksam die Liste der Gäste, die im Laufe des Tages auf der Yacht eintreffen sollen. Dazu Fionas handschriftliche

Hinweise auf die Gewohnheiten, die Ansprüche, die besonderen Erfordernisse eines jeden Einzelnen ihrer intimen Freunde, wer und um wie viel Uhr am Morgen in der Regel geweckt werden will, ob heißer Tee oder heißes Wasser mit einer frischen Zitronenscheibe gleich beim Erwachen am Bett zu stehen haben, ob die Gardinen zurückzuziehen und die Fenster zu öffnen sind und so weiter, so fort, eben alles, damit sich die Verwöhnten wohlfühlen an Bord. – Butler Johann ist zufrieden und sieht sich seinem Ziel ein Stück näher, den Duft der großen Welt zu atmen und ein fester und unverzichtbarer Bestandteil in dieser Welt zu werden.

Mit prüfendem Blick geht der wunderschöne Kapitän ein letztes Mal durch das ganze Schiff bis hinunter in den Maschinenraum. Keinen Winkel lässt der Mittfünfziger aus, um sich selbst vom guten Zustand der Yacht zu überzeugen, von den leistungsstarken Motoren, deren Dröhnen wie Musik in seinen Ohren klingt, von der absoluten Zuverlässigkeit, der sicheren Funktionsfähigkeit der stattlichen Anzahl modernster nautischer Apparate – kurz, der Erfahrung nimmt alles ins Visier, damit es eine sichere und entspannte Kreuzfahrt werden kann.

Der smarte, abenteuerlustige, ganz und gar unkonventionelle und noch sehr junge Sternekoch, die Neuentdeckung Fionas vor wenigen Wochen in Düsseldorf, bereitet in der auf Hochglanz polierten »Kombüse« kalorienarme winzige Kanapees zum Empfang der Gäste, dekoriert die Köstlichkeiten auf buntes Muranoglas und überzeugt sich, dass genügend Champagner kalt gestellt ist.

Die Sonne strahlt vom Himmel, eine leichte Brise weht vom

Meer und sanft wiegen die Wellen die schneeweißen, im Hafen von Palma ankernden Yachten der Reichen und Schönen hin und her. Einer langen schwarzen Limousine entsteigt ein prächtig anzuschauender, bunt leuchtender Paradiesvogel und schwebt der kleinen Yacht entgegen, auf der zur Begrüßung – strammstehend und salutierend unter dem Kommando des wunderschönen Kapitäns – die gesamte Schiffsmannschaft angetreten ist – und Fiona geht an Bord. Betörend weht der eigens für sie kreierte Duft über das blank polierte Deck.

Eine unglückliche Verquickung

Glücklich lächelt Fiona bei ihrer kleinen Begrüßungsrede an die vertrauten Freunde. Alle waren sie am Nachmittag eingetroffen und gegen Abend ließ der Kapitän die Anker lichten und die kleine Yacht stach in See. Nun sind die Motoren aus, die Anker wieder geworfen, hell erleuchtet liegt das Schiff vor der Küste Mallorcas, das nächtliche Lichtermeer Palmas in Sicht.

Nach den herzlichen Begrüßungsworten Fionas folgen Guten-Abend-Küsschen untereinander und füreinander. Schwarz, edel, groß, aus feinstem Leder, mattseiden schimmernd ziert die Handtasche Marlenas schlichtes »kleines Schwarzes«. Nicht zu übersehen sind die vier handtellergroßen Buchstaben: D I O R in Sterlingsilber, die an einer Gliederkette, ebenfalls Sterling, an der Handtasche baumeln. Marlena umarmt David und küsst ihn auf seine beiden dicken Wangen. Dann wendet sie sich Lulu zu, macht

dabei einen Schritt nach rechts, dreht ihren Körper mit, wobei sich die massive Gliederkette ihrer Handtasche im Louis-Vuitton-Gürtel verfängt, der Davids enormen Bauch verschönt. Da die stabile Kette nicht reißt, die schwungvolle Drehung Marlenas aber ruckartig gestoppt wird, stürzt die Schöne aus zehn Zentimeter Bleistiftabsatzhöhe aufs blank geputzte Parkett, wo sie im sommerleichten Dior-Stöffchen von Lulus langem Abendmantel zu liegen kommt. – Der rechte Knöchel ist verstaucht, die rechte Hüfte ist geprellt, Lulus funkelneuer Abendmantel ist zerrissen. Marlena bekommt Eiswürfel für Knöchel und Hüfte und einen mindestens dreistöckigen Cognac gegen Schock und Schmerzen. Lulu steht kurz vor einem Weinkrampf, doch der bloße Gedanke an ihr sorgfältig gemaltes Abend-Augen-Make-up, das durch unkontrollierte Tränen völlig zerstört werden würde, zaubert ein träumerisches Lächeln auf ihr Gesicht. Gestützt von Butler Johann und dem schönen Kapitän, den einen zu ihrer Linken, den anderen zu ihrer Rechten, humpelt die etwas aus dem Konzept gebrachte Marlena in ihre Suite. Lulu und Fiona folgen ihr, bewaffnet mit Eiswürfeln und weißen Stoffservietten für kalte Umschläge am dünnen Fußknöchel und knochigen Hinterteil Marlenas, sowie einer gerade geöffneten und noch randvollen Flasche alten französischen Cognacs, zur Linderung der durch den Sturz verursachten seelischen Probleme der verunfallten Marlena, auch zur Beruhigung der angegriffenen Nerven Lulus und der armen Fiona, die stets, was immer auch geschieht, nur einen Hauch von Lächeln im übrigen von jeglicher Mimik verschonten Gesicht trägt. Fiona, die allezeit sorgsam dar-

auf bedacht ist, das Werk des Genfer Schönheitschirurgen nicht zu zerstören, die vollen, aufgepolsterten Lippen nicht aufeinander- und platt zu pressen, die Krähenfüße, Falten, Fältchen, Unebenheiten einer gereiften Gesichtshaut für immer der Vergangenheit angehören zu lassen. Und all dies hat seinen Preis: Fiona bezahlt dafür mit der unbeschwer- ten, unbändigen Freude am schieren puren Leben, auch mit der Trauer und den Tränen, die zu einem wahren Leben gehören, mit dem Lachen aus vollem Herzen, dem Übermut, dem Mitleid, dem Erbarmen, der Liebe. – Arme reiche Erbin Fiona, sie ist ja schon tot.

Butler Johann und der bildschöne Kapitän gehen zu den zurückgebliebenen Gästen an Deck. Marlena liegt gut be- treut im mit nachtblauem Seidensatin bezogenen französi- schen Bett ihrer Suite. Fiona gießt reichlich Cognac in die Schwenker. Zuerst nippen die Schönen nur ein wenig am Glas, nach und nach aber werden die Schlucke mutiger und Lulu fast sich ein Herz und gießt die Schwenker wieder voll, nachdem diese eine kleine Weile zuvor erst säuberlich leer getrunken auf dem Frisiertischchen abgestellt worden waren. Die drei Gertenschlanken haben seit ihrer Ankunft vor Stunden auf der kleinen Yacht außer zwei, drei winzigen Häppchen keinen Bissen mehr zu sich genommen und so tut nun also der Alkohol seine fromme Wirkung und die drei Damen schlafen ein, die Gäste werden wohl ohne Gast- geberin, auch ohne Lulu und Marlena das Diner einneh- men müssen.

Eine unglückselige Entwicklung

Köstlich waren die Speisen, ungewöhnlich war deren Reihenfolge, sensationell die Kompositionen aus Fischen und Schalentieren mit exotischen Früchten und Gemüsen. Der neu entdeckte Sternekoch scheint ein wahres Naturtalent zu sein. Paola meint gar, er sei ein Genie.

Gegen 23:30 Uhr frischt plötzlich der Wind auf, rasch zieht der sternklare Himmel zu. Ein heftiges Gewitter braut sich zusammen und Fionas kleine Yacht wird zum Spielball von Sturm und Brechern, als sich das Gewitter über der Küstenregion von Palma schlagartig entlädt. Der schöne Kapitän hatte die Schwere des nahenden Unwetters erst erkannt, als es bereits zu spät war, die Anker zu lichten, zu spät, um noch sicher in den Yachthafen von Palma einlaufen zu können.

Marlena erwacht mit starken Schmerzen im Rücken und im rechten Fuß. Sie versucht, sich im Bett aufzurichten, weil ihr übel ist und sie das Gefühl hat, sich übergeben zu müssen, und zu diesem Zweck ins Badezimmer möchte. Sie stellt fest, dass dies ohne fremde Hilfe nicht möglich ist, und will Lulu wecken, die aber bereits wach und kreidebleich im Sessel vor ihr hängt und sich nicht traut, sich aus diesem zu erheben, weil ihr so schwindlig ist. Fiona, im anderen Sessel, halb liegend vor Marlenas Bett, erwacht nun ebenfalls, stöhnt und hält sich die Stirn. Alles um sie herum dreht sich und ihr Schädel hämmert und sie meint, dies käme von dem vielen Cognac auf den nahezu leer gewesenen Magen. Die Tür zu Marlenas Suite wird geöffnet und ohne vorheriges Anklopfen betritt der nun nicht mehr ganz so bildschöne, eher ramponiert aussehende Kapitän zuerst den kleinen

Salon, dann das anschließende Schlafzimmer auf der Suche nach den drei Damen, die zum Diner nicht erschienen waren und jetzt allgemein vermisst werden. Elend blicken sie drein und starren ihn an, als ob er ein Außerirdischer wäre, als er sie bittet, die Schwimmwesten anzulegen und ihm in den großen Salon zu folgen, weil ein heftiges Unwetter und schwere See das Schiff arg in Bedrängnis gebracht hätten und es nur noch so auf den Wellen tanzen würde. — ›Also kommt das Karussell nicht vom Cognac‹, denkt Fiona erleichtert, um gleich anschließend in Panik auszubrechen, als sie begreift — und zwar in genau dieser Reihenfolge —, dass sie selbst, ihre kleine Yacht und ihre Gäste in Gefahr sind. Der Kapitän hilft der jammernden Marlena aus dem Bett und stützt sie auf dem Weg nach oben zu den anderen. Lulu verlässt hinter Fiona die Suite. Sie rafft ihren bodenlangen Abendmantel mit beiden Händen, um die Treppe aufwärts besser bewältigen zu können. — Nun vertragen sich hohe dünne Absätze an Füßen, die einen gewissen Cognacpegel aufweisen, dazu beide Hände damit beschäftigt, die Abendrobe zu halten, eine Treppe, die nach oben zu steigen ist, eine Yacht im hohen Seegang, eine Frau, der ihr äußeres Erscheinungsbild ungemein wichtig ist und die in ihren Gedanken sich stets allein damit befasst, wie gut sie just in diesem Moment ausschaut, diese Frau also absolut nicht bei der Sache ist, mit den hohen Wellen des Mittelmeers bei Unwetter wirklich nicht und es kommt, wie es kommen muss: Während Lulu ihr linkes Bein anhebt, um es — fast oben angekommen — auf die letzte Stufe dort zu setzen, kippt das Schiff schlagartig so stark zur linken Seite, dass die Schöne

den Halt verliert, rückwärts nach hinten stürzt und erst am unteren Ende des Treppenaufgangs zu liegen kommt. – Sie rührt sich nicht mehr. Ein sauberer glatter Genickbruch – sozusagen ein Hole in One – zeigt später die Autopsie.

In roten Schwimmwesten stecken die Golfspieler. Sie sitzen um den großen ovalen Tisch im Speisezimmer, erleicht sind die sonst so strahlenden sonnengebräunten Herren, aschfahl die schön bemalten Gesichter der Damen, ein jämmerlicher Anblick bietet sich Johann, dem entsetzten Butler, der sich bis dato nicht vorstellen konnte, dass die Reichen und Schönen dieser Welt so sehr ihre Haltung verlieren können, wenn Gefahr im Verzuge ist. Die dümmliche Marlena hat Katzenjammer und heult und bedauert zutiefst, sich vor Jahren in den Kreis um Fiona begeben zu haben, wo es zur täglichen Pflicht gehört, sich selbst zu inszenieren. Sie wünscht sich, sie wäre auf der Schwäbischen Alb in dem kleinen Dorf mit den freundlichen Menschen. Sie wünscht sich, sie wäre im Haus ihrer Tante, sie wäre dort, wo das Wohnzimmer, die gute Stube, für Sonn- und Festtage aufgespart wird, wo das Sofa an der Wand gegenüber den Fenstern steht, ein Sofa, das so gemütlich und mit dunkelblauem Samt, der Blümchenmuster hat, bezogen ist und auf dessen beiden Armlehnen und dem Rückenpolster die von der Tante selbst gehäkelten weißen Spitzendeckchen liegen. Und über dem Sofa hängt der ganze Stolz der Tante: ein echtes Ölgemälde, goldgerahmt, »Röhrender Hirsch im Morgenrot«. – Marlena ist vielleicht gar nicht so dumm.

Fiona vermisst Lulu. Sie vermutet sie auf der Toilette, weil Lulu zuvor ja so übel war, und bittet den zwischenzeitlich

nicht mehr ganz so tadellos bildschönen Kapitän, nach Lulu zu sehen. Nach wenigen Minuten kommt dieser erfolglos zurück und beschließt, die Suche auszudehnen und draußen auf dem Deck nachzuschauen, alleine. David, der beleibte Pastetenfabrikant aus Belgien, will ihn – zwei Augenpaare sehen mehr als eines – unbedingt dorthin begleiten. Der Kapitän lehnt strikt ab, David soll zusammen, wie alle anderen auch, unter Deck und im Speisesaal, und zwar sitzend, bleiben. Erklärend fügt der Kapitän hinzu, dass sich die Yacht in diesen Wellen urplötzlich und ruckartig von einer Seite auf die andere legt, die Brecher über das Deck schlagen und alles, aber auch wirklich alles, was nicht fest vertäut ist, über Bord geht. Die Worte des Kapitäns beeindruckten David nicht. Er verlässt das Speisezimmer hinaus ins Freie, wobei der Sturm ihm die Türklinke aus der Hand reißt, marschiert mit festem Schritt auf die Treppe, die zum Sonnendeck führt, zu, zieht sich am Geländer bis nach oben, macht dort ein paar taumelnde Gehversuche. Die Yacht kippt schlagartig auf die Seite, seine eleganten Schuhe von Louis Vuitton, glatt und edel lederbesohlt, tragen ihn in Sturmeseile vor zur Reling und hüpfen mit ihm über Bord, hinein in die aufgewühlte, zornige See. – Das zweite Hole in One, das Poseidon, der Gott des Mittelmeeres, für Fiona und ihre Gäste auf der kleinen Yacht für diese eine Nacht vorgesehen hatte. – David, der Pastetenfabrikant, der hilfsbereite Guttmensch, ging über Bord – überheblich und stur, wusste er einmal mehr alles besser und ist nun auf dem Weg dahin, das Meer zu überzeugen, dass diese Wellen nicht hoch genug sind, um eine Yacht auf die Seite zu legen und Leute von Bord zu spülen.

Erfolglos bricht der Kapitän seine Suche nach der verschwundenen Lulu auf dem sturm- und wellengepeitschten Deck ab. Er muss nun das Logbuch holen, um darin die schicksalhaften Eintragungen dieser Nacht zu machen. Sein Weg zurück in den Speisesaal führt ihn an den Gästesuiten vorbei, wo er, am anderen Ende des Gangs angekommen, auf den unteren Stufen der nach oben führenden Treppe zu den Salons, zu Bar und Speisezimmer die regungslose Lulu findet. Nein, bewusstlos ist sie nicht, das sieht er sofort. Sie ist tot. Diese furchtbare Mitteilung dem elenden Völkchen, das um den langen Esstisch sitzt, zu machen, fällt ihm ungeheuer schwer. Auch, dass der inzwischen vermisste David wohl nicht mehr wiederkommen wird. – Lauter, donnern-der, krachender sind die Wogen, die Wellen, die Brecher zu hören, heulender, pfeifender der Sturm im vor Schreck erstarrten Raum. Die Blütenweiße der Kapitänsuniform und mit ihr auch der ganze Strahlemann haben sehr gelitten. Auch Fionas sorgfältig aufgepolstertes, gemaltes, modelliertes Gesicht ist zusammengebrochen, der Verputz der Fassade zeigt Risse. Um Jahre gealtert, gebeugt der Rücken, wirft sie sich mit einem hysterischen Aufschrei an die gewesene Heldenbrust »ihres Kapitäns«. Bunt schillernd rinnen Fionas Tränen über dessen maßgeschneidertes Jackett, das nun zum Aushängeschild für teure japanische Farben und Faltenreduzierkosmetika geworden ist. – Bedauernswerte, arme Fiona, wie schnell doch dein Glanz und Glamour, deine jugendlich glatte Haut verflogen sind. Dein Visagist wird keine arge Freude an dir haben. Oder doch? Unter all den teuren Cremes, den Kaviar-Perlkügelchen und »Polster-

garnituren« wird sich bestimmt etwas finden, das dir, vor allem aber dem Goldtalersäckchen deines Gesichtsmodellierers, weiterhilft. Nur keine Panik, deine ererbten Güter sind ja groß genug.

Angesichts der Todesgefahr, in der sie sich alle befinden und die ihnen auch voll bewusst zu sein scheint, geben sich die sonst so lässig und überlegen cool wirkenden Golfer sehr menschlich. Die Tatsache, dass er vielleicht die bislang unerfüllte Liebe seines Lebens verlieren könnte, gibt Karl den Mut, seine Empfindungen für Jacques laut auszusprechen. Zu Tränen gerührt sind Fiona und ihre Freunde, als Jacques sich von seinem Stuhl erhebt, um den Tisch geht und Karl in seine Arme schließt. Und dann dieser innige Kuss, den sich die beiden geben und der nicht enden will. – Die Liebe kennt keine Angst vor dem Tod.

Jasmin spielt mit dem Gedanken, ein wohlthätiger Mensch zu werden, einer sinnbringenden Aufgabe nachzugehen, falls sie je lebend an Land kommen sollte. Sie sieht sich im Geiste schon umringt von glücklich strahlenden Kindern eines Waisenhauses, dem sie ihre Zeit und das Geld ihres Mannes schenken will. Oder inmitten einer fröhlich tobenden Hundeschar – Tiere, die sie aus der Gefangenschaft eines Heims befreite und zu sich nach Hause holte, um sie körperlich und seelisch wieder aufzupäppeln. Sieht sich auf den Titelblättern von Illustrierten wieder, wunderschön feenhaft und so zerbrechlich, so mildtätig und aufopfernd, eine Art neuer Mutter Teresa, nur viel jünger und schön und mit einem verklärten Lächeln im makellosen Gesicht. – Nur die Liebe zu den Ärmsten unter den Armen zählt.

Bodo, der windige Nachtclubbesitzer, kauert am Tisch. Fast bricht er unter dem Gewicht seiner Juwelen zusammen. Aus Angst, die Yacht könnte untergehen und gleichzeitig mit ihr sein halbes Vermögen, behängte er sich von Kopf bis Nabel mit allem, was er auf diese Reise an Christbaumschmuck mitgenommen hat. Die schweren goldenen Gliederketten verschlingen fast sein dünnes Hälschen, winden sich um seine Ärmchen. An seinen langen Fingern stecken Ringe mit kirschgroßen, funkelnden Steinen. Doch das Markanteste sind seine heftigen Armbanduhren, allen voran eine Rolex, besetzt mit Saphiren, Diamanten und Rubinen – die Nationalfarben der Vereinigten Staaten von Amerika, der Wilde Westen an seinem Arm. Las Vegas ist *seine* Stadt. Die Stadt der großen Shows, der großen Entertainer, Frankie-Boy und Sammy Davis jr., den er kopiert. Von Natur aus drahtig und klein wie sein Vorbild, hilft er den Haaren nach mit krauser starker Dauerwelle und schwarzer Färbung. Den hellen Ton seiner Gesichts- und Körperhaut bringt er durch tägliches Liegen auf der Sonnenbank zu tiefster Bräune. Er machte sich den lässigen Gang, die leicht schlaksigen Bewegungen von Sammy, seinem Idol, mit den Jahren so zu eigen, dass er seine von Gott gegebene Ursprünglichkeit gänzlich verlor und vergaß. Nur singen kann Bodo nicht. Auch spricht er nur wenige Worte Englisch. Seine Sprache stammt aus dem tiefsten Bayerischen Wald, wie er selbst auch. Eine stets gleichbleibende Duftwolke umgibt die Sammy-Davis-jr.-Kopie, eine herbe Geruchsmischung von Havanna-Zigarren-Rauch, Duschgel, Rasierwasser, Eau de Toilette. Alles von Davidoff, das ist *seine* Marke. Bodos Herz

ist nicht in Ordnung, er bekommt Beklemmungen und Atemnot, wenn er sich aufregt. Nun hat er panische Angst davor, dass er ertrinken könnte. Sein Brustkorb schmerzt, er sucht in seinen Jackentaschen nach dem Nitrospray, das ihm in solchen Fällen Erleichterung verschafft, er findet es nicht, wahrscheinlich ließ er es in seiner Suite zurück, als er dort war, seine Juwelen vor dem Untergang zu bewahren, und dabei den ersten Angina-pectoris-Anfall erlitt und das Spray gebrauchte. Er muss das Nitro holen gehen, schnell, das weiß er, bevor die Schmerzen noch schlimmer werden. Bodo erhebt sich von seinem Stuhl, da trifft ihn der volle Schmerz wie ein Keulenschlag, seine Brust brennt, ein Messer bohrt in seinem Herzen, Bodo kippt ein wenig vornüber, in diesem Moment stürzt das Schiff Bug voraus in ein tiefes Wellental, Bodo verliert den Halt, fällt, schlägt sich dabei an der Tischkante die Schläfe auf und bleibt tot am Boden liegen. – Meisterhaft spielte er Golf, schlug seine Bälle mit einem Schlag ins Loch, Hole in One, auch diesen seinen letzten. Perfekt war dieser Putt.

Die Freunde starren auf den leblosen Bodo. Das Blut sickert aus seiner Schläfe auf den weißen Teppichboden. Paola bricht ohnmächtig zusammen. Sie wollte auf dieser Kreuzfahrt, nach Jahren des inneren Kampfes mit sich selbst, Bodo erhören, der hartnäckig bisher Jahr für Jahr, zehn Jahre lang, um ihre Hand angehalten hatte. – An ihrem achtzehnten Geburtstag, vor jetzt dreißig Jahren, dachte sie, dass sicher bald ein Prinz aus dem europäischen Hochadel käme, um sie um ihre zarte Hand zu bitten. Vor zwanzig Jahren rechnete sie mit keinem Prinzen mehr, doch bestimmt mit einem

Abkömmling aus adligem Hause. Vor zehn Jahren gab sie die Hoffnung auf eine standesgemäße Verbindung auf, hoffte aber auf einen wohlgezogenen Mann aus höheren bürgerlichen Kreisen mit einem finanziellen Hintergrund, der *eine solche Heirat* rechtfertigen würde. Und Bodo begann, um ihre Hand zu werben. – Ein Nachtclubbesitzer, wie entsetzlich, machte ihr einen Heiratsantrag! Ein absolut nicht gesellschaftsfähiger Mensch wagte es, sie um ihre Hand zu bitten! Niemand in ihren adligen Kreisen könnte ihr jemals eine solche Heirat, *eine solche Katastrophe!* verzeihen. – Über all dem wurde Paola älter und reifer und sehr reif. Der Spiegel in ihrem Badezimmer zeigt ihr täglich deutlicher, dass es keinen Sinn mehr hat, länger die Bitten Bodos auszusprechen und auf einen Prinzen zu warten, der sowieso niemals kommen wird. Und Bodo hat die nötigen Finanzen, Paola ein *erträgliches* Leben zu bieten. Paola beschließt, Bodo ihr Ja-Wort zu geben, doch Bodo ist tot, das Ja-Wort findet nicht mehr statt. Als Paola dies begreift, fällt sie ein weiteres Mal in Ohnmacht.

Poseidons letzter Schlag

Gegen Morgen legt sich der Sturm und die Wellen verlieren ihre Heftigkeit. Der Koch bereitet in der Küche Kaffee und Tee. Der Butler stellt Tassen und Teller auf die kleinen runden Tische in der Bar. Der Kapitän steht auf der Brücke. Die mit dem Leben davongekommenen Gäste befinden sich in ihren Suiten. David schwimmt irgendwo im Meer. Lulu liegt mit dem Kopf nach unten auf den untersten Stufen der

Treppe nach oben. Bodo liegt in einer Blutlache auf dem weißen Teppichboden im Speisesaal. – Die beiden Toten wegzutragen, sie in ihren jeweiligen Suiten auf ihr Bett zu legen, verbot der Kapitän. Die Polizei wird alles überprüfen.

Fionas kleine Yacht läuft in den Hafen Palmas ein. Zuvor, noch draußen auf See, verständigte der Kapitän über Funk die Hafenzentrale von den nächtlichen Vorfällen an Bord, sachlich klar berichtete er über die tragischen Unglücksfälle. Er bat um einen Arzt, der auch mit an Bord kommen müsse, denn Fiona hätte einen Zusammenbruch erlitten.

In ihrem »kleinen Himmelbett« ihrer »bescheidenen Suite« liegt Fiona und zittert am ganzen Körper. Der kalte Schweiß steht ihr auf der Stirn, ihr Gesicht ist mausgrau und sie ist kaum mehr ansprechbar – ein lebensgefährlicher Schock.

Marlena, Paola, Karl und Jacques nehmen in der Bar ein kleines Frühstück zu sich – Kaffee und winzige frisch gebackene Croissants. Karl und Jacques haben ihre Hände ineinander verschlungen, als wollten sie sich nie mehr loslassen. Tief versunken ein jeder in die Augen des anderen, ziehen die Stunden, geht die Welt an ihnen vorbei. Jasmin sieht die Klatschreporter mit gezückten Kameras im Hafen darauf lauern, ein paar sensationelle Fotos von der Highsociety an Bord der imposanten Yacht schießen zu können, und sieht die Gelegenheit für sich, endlich einmal wieder großformatig und wunderschön und ganz alleine nur sie, ohne die störenden Nebenfotos anderer, die Titelblätter der Regenbogen gazetten weltweit zu zieren – und dazu braucht sie jetzt keine nervigen Kinder mehr aus irgendeinem Waisenhaus, die mit

klebrigen Schokoladefingern ihr Seidenkleidchen beschmutzen würden, oder gar aus dem Tierheim befreite, auf ihrem gepflegten Rasen tobende glückliche Hunde, die ihren ganzen herrlichen Garten dabei zerstörten. Nein, diese Mühen kann sie sich nun sparen. Sie beschließt, sich wirkungsvoll in Szene zu setzen mit einem Hauch von Lächeln im Gesicht und großen, traurig blickenden Augen, denn sie hat nichts von alledem verlernt, was sie als einstiges Topmodel tagtäglich ausübte – und der geeignetste Ort, findet sie, wäre das Sonnendeck. Jasmin nimmt ihr überdimensional langes gelbes Chiffontuch von Dior und windet es elegant um Hals und Schultern, lässt es am Boden gekonnt nachschleifen und steigt die Treppe zum Sonnendeck hoch, ohne sich am Gelände festzuhalten, weil dies absolut nicht fotogen wäre. ...

Es waren nur noch zwei Stufen, zwei dumme kleine, blöde Stufen, die letzten beiden Stufen zum Sonnendeck, zum Fotoshooting-Glück, als Jasmins Tuch sich in den Bleistiftabsätzen, ihrem »Nichts« von Schuhen verfang, und zwar genau in dem Moment, als Jasmin ihr rechtes Bein anhob, um es auf die nächsthöhere Stufe zu setzen. Ein Ruck durchzuckte die Schöne, der sie zum Straucheln brachte. Sie suchte nach Halt, doch ihr Griff ging ins Leere. ... Fünfzehn Stufen lang dauerte der Absturz. – Schädel- und Genickbruch. Sofortiger Exitus. Hole in One.

Poseidon, der Meeresherr, ist zufrieden mit dem Ausgang *seines* Golfturniers. Viermal Hole in One. Viermal mit einem Schlag ins Loch.

... Und vom Meer weht ein Duft von Sauberkeit und Frische an Land – Poseidon ist sehr zufrieden.